

Die Traberklause – da, wo alles begann

„Kuck ens, wat für en schön et Haus!“ Lieschen steht mit Tinnen vor dem Haus an der Peterstraße 41. Darin befindet sich heute die altdeutsche Gaststätte Traberklause. Natürlich haben unsere beiden älteren Damen in der urig-modernen Atmosphäre dieses traditionellen Restaurants im Herzen der Kempener Altstadt schon den einen oder anderen Schoppen Wein zu sich genommen oder ein frisch gezapftes Pilsken goutiert. Jetzt ist Lieschen, die Urkempenerin, aber als Fremdenführerin in ihrem Element und wild entschlossen, ihrer Freundin Tinnen einen Blick hinter die Kulissen des prächtigen Denkmals zu gewähren. Denn Tinnen, gebürtige Schlesierin, lebt zwar seit 72 Jahren in Kempen. Sie kennt die Historie dieser Stadt aber natürlich nicht so tief wie ihre beste Freundin. Und so spazieren die Frauen immer freitags mit offenen Augen durch ihr Städtchen.

„Dat is` dat älteste mit `nem Steingiebel versehene Wohnhaus der Stadt“, referiert Lieschen und zeigt mit der rechten Hand auf die Ziegelfassade mit dem markanten sechsstufigen Treppengiebel. Das Haus Hüskes-Weinforth, wie es in der Denkmalliste der Stadt Kempen eingetragen ist, ist den Chroniken zufolge in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erbaut. Alle Wände bis auf die Fassade zum Buttermarkt hin sind aus Fachwerk, wie es zu jener Zeit Brauch war.



„Jetzt kuck ma genau hin!“, zeigt Lieschen nun auf das aufgemauerte Kreuz hoch oben am Giebel. „Dat erinnert dran, dat hier dä Rektor des Hospitals zum Heiligen Geist wohnte“, berichtet Lieschen, die in Vorbereitung ihres heutigen Spaziergangs noch mal in den Schriften des Kempener Historikers Dr. Hans Kaiser nachgeblättert hat. Wie kein anderer Schriftgelehrter hat der ehemalige Realschullehrer die Geschichte dieser Stadt gründlich und gleichsam lesenswert aufgeschrieben.

„Dat kenn ich, dat Hospital, da hamse mir voriges Jahr `ne neue Hüfte operiert“, strahlt Tinnen, die seitdem wieder prima zu Fuß unterwegs ist und auf den Rollator verzichten kann.



Diese Bilder entstanden vor einigen Jahrzehnten: Die Heilig-Geist-Kapelle im Vordergrund mit dem benachbarten Haus Hüskes-Weinforth – dort befindet sich die Wiege des Kempener Hospitals zum Heiligen Geist.



„Jenau, und hier fing alles an“, schaut Lieschen ihre Freundin glücklich an, weil die wie an jedem Freitag das Wissen wie einen trockenen Schwamm aufsaugt. „Dat war früher hier ein riesiger Gebäudekomplex, hervorgegangen aus einer 1390 begründeten Stiftung.“ Davon sind, erzählt Lieschen, nur noch dieses Haus und die rechterhand anschließende Heilig-Geist-Kapelle übriggeblieben.

Als Lieschen spürt, dass ihre Freundin an der Geschichte dieses Hauses Traberklause brennend interessiert ist, gerät sie nun in einen Redeschwall. Ein paar Fußgänger haben sich dazu gesellt – sie denken, das hier sei eine offizielle Stadtführung und sind beeindruckt. So kommt unser Lieschen von et Höcksken auf et Stöksken.

Und kommt auf einen Edelmann zu sprechen, der sie stets an ihren verstorbenen Ehemann Karl erinnert hat: Johann von Broichhausen. Der betuchte Kempener Bürger war dem Vernehmen nach den weltlichen Genüssen nicht abgeneigt. Ein schönes Quantum Bier inspirierte den Gutmensch von Campunni und ließ im Oberstübchen kühne Ideen zum Wohle seiner Heimatstadt entstehen. Was lag da näher, als die zahlreich vorhandenen Taler im schweren Lederbeutel mitten in der Stadt in ein exklusives Lokal zu investieren.

„So entstand das Weinhaus am Markt“, erzählt Lieschen, die ihre Stimme jetzt anheben muss, damit auch die Zuhörer vom nahen Wochenmarkt etwas mitbekommen von ihrem Vortrag. Sie bedient sich jetzt – derart im Rampenlicht - des Hochdeutschen, das sie schließlich auf der Martin-Schule bestens gelernt hat – Bildung tut schließlich Not. „Wein war selten zu jener Zeit, ein edles Getränk, das den Reichen und Vornehmen vorbehalten war“, zitiert Lieschen Dr. Kaiser (den Aufsatz hat sie sicherheitshalber in ihrer Handtasche mitgenommen).

„Broichhausens Weinhaus am Markt lag da, wo heute die Gaststätte Weinforth bzw. Traberklause steht.“ Aus einer Schnapsidee entsteht zuweilen Großartiges, so auch hier:

Im Jahre 1390 erklärte Johann von Broichhausen in der Kempener Propsteikirche, er wolle aus seinem Weinhaus eine Stiftung machen. Und noch mehr: Der gute Johann verspricht am 1. Juni 1390: Aus seinem Weinhaus soll ein Gasthaus werden.

„Dem Begriff Gasthaus lag im Mittelalter freilich eine andere Bedeutung zugrunde als heute“, wächst Lieschen über sich hinaus, während Tinchen mit offenem Mund zu der elf Zentimeter größeren Freundin aufschaut. „Es gab ja noch keine Krankenhäuser im heutigen Sinne mit einer umfassenden Gesundheitsversorgung.“ Das Sozialwesen steckte in den Anfängen, Menschen vom Schlage eines Johann von Broichhausen haben es kultiviert. „Es war ein Gast-Haus für die Armen, die Bedürftigen, die Notleidenden und Kranken“, sagt Lieschen, die in der Menschentraube wieder ob ihres Vortrags mit ihrem Taufnamen Elisabeth angesprochen wird.

„Lieschen, lass uns jehen, dat hier is mir peinlich“, raunzt Tinchen ihrer Freundin zu. Doch die ist nicht zu bremsen. „Eine Kneipe war mit Gasthaus nicht gemeint“, ruft Lieschen in die Runde. „*Gasthaus* – so nannte man damals eine Wohnstätte für arme und kranke Menschen.“ Im Jahr 1421 – 31 Jahre nach Gründung der von-Broichhausen-Stiftung - wurde das Kempener Gasthaus schließlich eröffnet. Seine Bewohner lebten in ihm als Gäste der Stiftung. Jeder hatte dort ein eigenes Zimmer. Die Kranken wurden auf Kosten der Stiftung gepflegt. In einem Gemeinschaftsraum nahmen sie täglich ihre Mahlzeiten ein.

Vom Gasthaus zum lateinischen „*hospitalis*“ gleich „*gastfreundlich*“ war es nur ein Wimpernschlag. „Johann von Broichhausen widmete seine Stiftung dem Heiligen Geist. Das Symbol des heiligen Geistes ist die Taube. Der Heilige Geist galt im Mittelalter als Verkörperung der göttlichen Barmherzigkeit, als Beschützer der Armen“, referiert Lieschen, die nun ihren Vortragsstil gefunden hat, während man auf dem Pflaster ringsum trotz der Menschenmenge die Stecknadel fallen hört. „Sie haben sich`s schon gedacht, liebe Zuhörer... aus der Stiftung, die Johann von Broichhausen im Jahre 1390 dem heiligen Geist zu Ehren gründete, ist später das Kempener Krankenhaus hervorgegangen: das Hospital zum Heiligen Geist.“ Applaus!

„Und die benachbarte Kapelle, was hat es damit auf sich?“, fragt eine Bauerstochter aus Schmalbroich, deren Opa früher in der Altstadt ein Gehöft betrieb. Auch hier ist die selbsternannte Stadtführerin Elisabeth nicht um eine Antwort verlegen: „Die Bewohner des Armenhauses mussten für die Seelen der verstorbenen Broichhausens beten. Deshalb bekam das Gasthaus eine eigene Kapelle – die Heilig-Geist-Kapelle.“ Bravo-Rufe!



Von Johann von Broichhausen gibt es kein Bild, dafür ist in Kempfen nach ihm eine Straße benannt. Das Hospital zum Heiligen Geist trägt die Adresse Von-Broichhausen-Allee 1.

Woraufhin Elisabeth die kluge Kühne noch einen draufsetzt: „Wissen Sie, die Stiftung Hospital zum Heiligen Geist ist eine der ältesten Hospitalstiftungen in Deutschland. Hospitäler zum Heiligen Geist gibt es auch in anderen Städten wie Hamburg, Frankfurt und München. Aber keines ist so alt wie das in Kempen.“ Zugabe!

Nur gut, dass das Haus Hüskes-Weinforth bis zum heutigen Tag so gastfreundlich ist wie in den Anfängen: Lieschen, die nun völlig ermattet ob ihres lehrreichen Vortrags ist, wird von den Zuhörern in die Traberklause eingeladen. Im bis auf den letzten Platz gefüllten Gasthaus klingt die Stadtführung auf den Spuren des Johann von Broichhausen nun feucht-fröhlich und lecker aus...